



Umsetzung Volksschulgesetz

Handreichung Sprachförderung
in der Schulprogrammarbeit

mit Fokus auf Deutsch für alle und
Deutsch als Zweitsprache



Inhaltsübersicht

Zu dieser Handreichung	3
Sprache als pädagogischer Schwerpunkt der Schulprogrammarbeit.....	4
Die Bedeutung der Sprache	4
Warum Sprachförderung als Schwerpunkt im Schulprogramm?	4
Zwei Bereiche: Literalität und Sprachförderung Zweisprachiger	4
Literale Kompetenzen braucht es in allen Fächern.....	6
Schnittstellen zum sonderpädagogischen Angebot.....	7
Gestaffelter Einstieg in die Schulprogrammarbeit	7
Empfohlene Sprachbereiche und Qualitätsmerkmale.....	8
Die zwei Sprachbereiche in der Übersicht	8
Literalität – Lesen, Schreiben, Wortschatz.....	9
Sprachförderung für Zweisprachige.....	10
Schlüsselbegriffe der Sprachförderung	13
Sprachförderung als Schulprogrammarbeit	14
Arbeitsschritte in der Schule	14
Zwei Projektbeispiele einer Schule.....	15
Interne und externe Zusammenarbeit, Personelles	16
Unterstützungsleistungen für Schulen	20
Aufwand und Mittel	22
Zeitaufwand.....	22
Finanzen	22
Informationen und Dienstleistungen.....	23

Waru
krat

Impressum

Umsetzung Volksschulgesetz Handreichung Sprachförderung in der Schulprogrammarbeit – mit Fokus auf Deutsch für alle und Deutsch als Zweitsprache

Handreichung für Schulen, die in ihrem Schulprogramm «Sprache» als pädagogischen Schwerpunkt setzen wollen.

Herausgeberin

Bildungsdirektion Kanton Zürich
Volksschulamt

Diese Broschüre ist Teil des Ordners
«Umsetzung Volksschulgesetz 1»

Gestaltung und Produktion

raschle & partner, www.raschlepartner.ch

Bezugsadresse:

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich
Räffelstrasse 32, Postfach, 8045 Zürich
Telefon 044 465 85 85
www.lehrmittelverlag.com

1. Auflage Oktober 2007

© Bildungsdirektion Kanton Zürich



Zu dieser Handreichung

Die vorliegende Handreichung handelt davon, wie eine Schule «Sprache» zu einem pädagogischen Schwerpunkt der Schulprogrammarbeit machen kann. Sie beschreibt Vorgehen, Begriffe sowie die zur Verfügung stehenden Mittel und Unterstützungsangebote.

Als Folge des neuen Volksschulgesetzes sind die Schulen beauftragt, pädagogische Schwerpunkte in ihrem Schulprogramm festzulegen. Sprache ist dabei eines der vordringlichen Themen. Die vorliegende Handreichung richtet sich an Schulen, die diesen Schwerpunkt bearbeiten möchten.

Da Sprache das Medium und den Schlüssel zum Lernen in allen Fächern darstellt und überdies den Schulerfolg entscheidend beeinflusst, ist die Schulprogrammarbeit zu diesem Thema nahe liegend. Dabei ist es laut Erkenntnissen aus Forschung und Praxis besonders wirksam, wenn die Schulen zwei Bereiche verstär-

ken. Der eine betrifft die Literalität – darunter verstehen wir Lesen, Schreiben und Wortschatz – der gesamten Schülerschaft. Der andere betrifft die Sprachförderung der zweisprachigen Schülerinnen und Schüler. Im Anschluss an die PISA-Studien zu den Lesekompetenzen von Jugendlichen beauftragte der Bildungsrat des Kantons Zürich das Volksschulamt deshalb, diese beiden Sprachbereiche in den nächsten Jahren besonders intensiv zu bearbeiten und in die Umsetzung des Volksschulgesetzes zu integrieren (Bildungsratsbeschluss vom 14. März 2005).

Diese Handreichung beschreibt zunächst die beiden vorgeschlagenen Sprachbe-

reiche und die dazu sinnvollen Massnahmen. Anschliessend erörtert sie, wie ein Lehrerkollegium einen pädagogischen Schwerpunkt zur Sprachförderung konkret angehen kann und welche finanziellen und zeitlichen Ressourcen es dafür einplanen muss. Dazu zeigt sie auf, welche externe Unterstützung die Schule beanspruchen kann.

Sprache als pädagogischer Schwerpunkt der Schulprogrammarbeit

Sprache ist eine Schlüsselkompetenz und ihre Förderung eine Grundaufgabe der Schule. Kollegien, die in ihrem Schulprogramm einen Schwerpunkt zur Sprache setzen wollen, werden Massnahmen in zwei Bereichen empfohlen: in der Literalität und in der Sprachförderung Zweisprachiger.

Die Bedeutung der Sprache

Sprache ist in der Schule allgegenwärtig: als Medium des Lernens in jedem Unterricht, als eigenständiges Fach Deutsch, Französisch oder Englisch, als lockeres Gespräch auf dem Pausenplatz, als gelebter Ausdruck bei einem Schultheater. Sprechend und in Sprache denkend entdecken unsere Schüler und Schülerinnen die Welt. In Sprache reflektieren sie über sich selbst und über die Umwelt und verständigen sich mit andern. Über Sprache lernen sie, Dinge vertieft zu verstehen und neue Zusammenhänge herzustellen.

Dazu kommt der Reichtum unserer verschiedenen Sprachen: In unseren Schulen vertreten sind Hochdeutsch und Schweizerdeutsch, die anderen Landessprachen, die Fremdsprachen und die Muttersprachen der Eingewanderten. Mehrsprachigkeit ist heute eine Selbstverständlichkeit, die Erziehung zu ihr ein wichtiger Auftrag der Schule.

Kurzum: Sprache ist ein grundlegendes Medium des Lernens und eine Schlüsselkompetenz. Überdies beeinflusst ihre gute Beherrschung nicht nur den Lernerfolg entscheidend, sondern die gesamte Bildungskarriere sowie die Positionierung im beruflichen und gesellschaftlichen Leben.

Warum Sprachförderung als Schwerpunkt im Schulprogramm?

Sprachförderung gehört zu den zentralen Aufgaben der Schule. Zugleich stellt sie für die Schule auch eine erhebliche Herausforderung dar – etwa, wenn eine Schülerin aufgrund ihrer nichtdeutschen Erstsprache die Schullaufbahn mit einem Handicap beginnt, wenn fehlende Begriffe einem Kind die Mathematik unverständlich machen, wenn ein Sekundarschüler verschämt seine Leseschwäche verheimlicht usw.

In der Schweiz fallen die Sprachleistungen von Kindern und Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien – manche davon mit nichtdeutschen Erstsprachen – gegenüber denjenigen aus den anderen Schichten deutlich ab. Ein Problem besteht darin, dass viele Schülerinnen und Schüler den Übergang von den mündlichen Formen des Deutschen zu den komplexeren und abstrakteren Formen der Schriftlichkeit, zur kognitiv-akademischen Sprache also, nicht schaffen (siehe BICS und CALP auf S. 13). Ein weiteres, dass viele Lehrerkollegien ihre Sprachförderung zu wenig untereinander abstimmen.

Zwei Bereiche: Literalität und Sprachförderung Zweisprachiger

Schulen können derartigen Problemen begegnen, indem sie gezielte Unterrichtsentwicklung zur Sprache machen. Als Folge des neuen Volksschulgesetzes sind sie aufgefordert, pädagogische Schwerpunkte in ihrem Schulprogramm festzulegen. Sprache ist eines von drei in der Umsetzung vorgegebenen Themen. (Die andern sind Mitwirkung in der Schule und Umgang mit Vielfalt). Angestrebt wird, dass im Jahr 2011 ein Drittel aller Schulen im Kanton Zürich einen Schwerpunkt «Sprache» im Schulprogramm führt. Für QUIMS-Schulen ist die Sprachförderung verbindlicher Teil ihres Schulprogramms. Dies wird in der Handreichung «Qualität in multikulturellen Schulen» ausführlicher dargestellt.

Nun bietet Sprachförderung in der Schule fast endlose Möglichkeiten. Die Frage, wo der Einsatz von Ressourcen in Entwicklungsprojekten die Lernprozesse im Unterricht optimiert, ist nicht einfach zu beantworten. Laut Erkenntnissen in Forschung und Praxis sind Massnahmen in der Schule besonders in zwei Bereichen wirksam. Der eine ist die Literalitätsförderung (Lesen, Schreiben und Wortschatz) der gesamten Schülerschaft. Der andere ist die Sprachförderung der zweisprachigen Schülerinnen und Schüler, die im Kanton Zürich etwa ein Drittel der Schülerpopulation ausmachen.

Förderung der Literalität (Lesen, Schreiben, Wortschatz)

bei allen Schülerinnen
und Schülern

Verstärkte Sprachförderung

bei zweisprachigen
Schülerinnen und
Schülern

Die zwei in dieser Handreichung für die Schulprogrammarbeit vorgeschlagenen Sprachbereiche

Im Sprachbereich Literalität sind gute Kompetenzen in den schriftlichen Formen des Deutschen das Ziel. Die literale Förderung im Kindergarten ist hier gemeint, ebenso die Förderung von Lernenden mit besonderen Bedürfnissen, etwa von sprachlich Hochbegabten. Bei der Sprachförderung Zweisprachiger geht es darum, Kinder und Jugendliche nicht-deutscher Erstsprache gezielt in Deutsch als Zweitsprache zu fördern und parallel dazu ihre Mehrsprachigkeit zu unterstützen. Sie sollen so gute Kompetenzen im Deutschen erreichen, dass sie sich aktiv am Regelunterricht beteiligen können. Die beiden Bereiche können in Kooperation zwischen Klassen- und Fachlehrpersonen vielfältig thematisch miteinander vernetzt werden.

Die Praxis zeigt, dass eine Schulprogrammarbeit (zu welchem pädagogischen Schwerpunkt auch immer) unter drei Bedingungen am ehesten gelingt: Erstens steht bei erfolgreichen Schulen die Unterrichtsentwicklung im Zentrum. Zweitens verfolgen diese Schulen das gewählte Thema über mindestens drei bis fünf Jah-


re und beschränken sich dabei auf wenige Massnahmen. Drittens arbeiten die Lehrpersonen zusammen und professionalisieren sich weiter. Bei unserem Schwerpunkt kann ohne Zweifel auch der Reichtum der Sprache selbst zum Erfolg beitragen: Sprachförderprojekte beziehen Inspiration aus der kreativen Produktion der Schülerschaft, aus der Sprachbegeisterung der Lehrerschaft, aus Literatur und Kultur, aus spannenden Sachtexten und Internetseiten, aus Autorenlesungen und aus der Zusammenarbeit mit den Bibliotheken. Sprache ist mehr als ein Schulfach.

Das Volksschulamt und die beiden pädagogischen Hochschulen des Kantons Zürich bieten den Schulen nun für die nächsten Jahre Unterstützung für die Literalitätsförderung und für die Sprachförderung Zweisprachiger an. Dazu gehören insbesondere schulinterne Weiterbildungen, die jeder Schule im Rahmen der Umsetzung des Volksschulgesetzes zur Verfügung stehen, und Zertifikatslehrgänge für Lehrpersonen, die sich in der Sprachförderung spezialisieren möchten (siehe S. 20).

Mit der Fokussierung auf zwei Bereiche sollen andere Aspekte der Sprache (z. B. Hörverstehen und Sprechen) keineswegs vernachlässigt werden: Eine umfassende Förderung, wie sie im Lehrplan beschrieben ist, bleibt Aufgabe der Schule. Die Entwicklungsarbeit dort zu konzentrieren, wo besonderer Handlungsbedarf vorliegt, verspricht jedoch die grösste Wirkung. Eine derartige Fokussierung kann den Schulen zudem helfen, ihre beschränkten Kräfte in der Schulprogrammarbeit gezielt einzusetzen.

Schulen, die zur Literalität oder zum Deutschen als Zweitsprache (DaZ) bereits sehr viel Entwicklungsarbeit geleistet haben oder andere Massnahmen als vordringlich erachten, können auch einen anderen Programmschwerpunkt zur Sprache setzen.

Literatur

- Coradi Vellacott, Maja u. a. (2003): Soziale Integration und Leistungsförderung. Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000. Neuenburg: Bundesamt für Statistik/EDK.
- Moser, Urs u. a. (2003): Schullaufbahn und Leistung. Bildungsverlauf und Lernerfolg von Zürcher Schülerinnen und Schüler am Ende der 3. Volksschulklasse, Bern: h.e.p.-Verlag.
- Moser, Urs u. a. (2005): Für die Schule bereit? Lesen, Wortschatz, Mathematik und soziale Kompetenz beim Schuleintritt. Aarau: Sauerländer.
- Handreichung «Qualität in multikulturellen Schulen (QUIMS)»
 www.volksschulamt.zh.ch
 (Pädagogische Themen, QUIMS)

Literale Kompetenzen braucht es in allen Fächern

Die Literalitätsförderung und die verstärkte Förderung der zweisprachigen Schülerinnen und Schüler haben dasselbe Ziel: gute Leistungen im Lesen und Schreiben und einen grossen Wortschatz. Konkret werden folgende Fertigkeiten angestrebt:

- Texte lesen, entschlüsseln, verstehen
- die Eigenschaften schriftlicher Texte kennen
- verschiedene Textsorten und literarische Genres kennen
- Informationen finden, bewerten und verarbeiten
- unterschiedliche Textsorten verfassen
- Schreibprojekte selbständig planen und durchführen
- richtig schreiben (Rechtschreibung, Syntax, Grammatik)

- Umgang mit Schriftlichkeit in den elektronischen Medien
- über einen guten Wortschatz in der Schriftsprache verfügen
- über den Fachwortschatz zu jedem Lehrplanbereich verfügen

Es wird also bewusst auf die literalen Kompetenzen fokussiert. Weniger stark gewichtet werden Hören und Sprechen. Doch findet die Lese- und Schreibförderung selbstverständlich nie isoliert statt und werden im Unterricht alle vier Sprachfertigkeiten kombiniert. Im Kindergarten treten Hören und Sprechen in den Vordergrund: Der Zugang zur Schriftlichkeit wird mit Vorlesen, Erzählen, Gesprächen über Geschichten, Büchern und Medien sowie der Erweiterung des mündlichen Wortschatzes vorbereitet.

Die beschriebenen literalen Fertigkeiten sind elementar für alle Fächer und nicht nur für das Fach Sprache. Wenn Schülerinnen und Schüler im Sprachunterricht lernen, methodisch Texte zu entschlüsseln, können sie diese Fertigkeiten auch für die Textaufgaben in der Mathematik einsetzen. Umgekehrt steigern Kinder und Jugendliche, mit denen das Lesen mathematischer Textaufgaben gezielt geübt wird, ihre allgemeine Lesefertigkeit.

Auch ist zu bedenken, dass mit fortschreitendem Unterricht in jedem Fach der Fachwortschatz anwächst und der Schwierigkeitsgrad der Fachtexte, die verstanden werden müssen, steigt. Schulen, die bewusst auf literale Förderung in allen Fächern setzen, verbessern die Chancen ihrer Schülerschaft auf einen guten Lernerfolg.



Literalen Förderung nützt allen Fächern und sollte in allen Fächern stattfinden.



Schnittstellen zum sonderpädagogischen Angebot

Mit dem Volksschulgesetz wird der Unterricht des Deutschen als Zweitsprache neu als Teil des sonderpädagogischen Angebots geregelt (obwohl der DaZ-Unterricht an sich keine sonderpädagogische Massnahme ist). Geplant ist dieser Schritt für die Schuljahre 2008/09 bis 2010/11, gestaffelt nach Gemeinden. Die pädagogische Schulprogrammarbeit zur Förderung Zweisprachiger, wie sie in der vorliegenden Handreichung beschrieben wird, ist von dieser Reorganisation unabhängig und kann sofort angegangen werden. Denn die Verordnung zur Sonderpädagogik betrifft hauptsächlich Organisatorisches zum Aufnahmeunterricht (bisher: Deutschunterricht für Fremdsprachige – DfF) und zu den Aufnahmeklassen (bisher: Sonderklassen E).

Literatur

- Handreichung «Integrative und individualisierende Lernförderung»
 - Zusatzmaterialien zum sonderpädagogischen Angebot (Ordner 3 «Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen»)
-

Gestaffelter Einstieg in die Schulprogrammarbeit

Nicht alle Schulen im Kanton Zürich arbeiten gegenwärtig mit Schulprogrammen. QUIMS-Schulen und ehemalige TaV-Schulen tun dies bereits. Gemeinden, die in den letzten Jahren eigenständig Schulleitungen eingeführt haben, sind in dieser Hinsicht unterschiedlich weit. Alle Schulen, die bereits über eine Schulleitung und ein Schulprogramm verfügen, können schon jetzt in die Planung und Umsetzung des von ihnen gewählten pädagogischen Schwerpunktes einsteigen. Beispielsweise beginnen Schulen, die ab Sommer 2008 geleitet werden, ab Sommer 2009 mit dieser Arbeit. Schulen, die sich erstmals mit dem Schulprogramm befassen, klären zunächst, welchen pädagogischen Schwerpunkt sie wann bearbeiten wollen und welche Ziele sie damit verfolgen (siehe Beilage zur Handreichung «Geleitete Schule»: «Standortbestimmung für das 1. Schulprogramm»).

Empfohlene Sprachbereiche und Qualitätsmerkmale

Im Folgenden werden die beiden Sprachbereiche genauer vorgestellt, die wir für die Programmarbeit empfehlen. Jedem Bereich sind sieben Qualitätsmerkmale zugeordnet, die wichtige Aspekte der Sprachförderung im Unterricht und in der Schuleinheit beschreiben und die die Entwicklung konkreter Massnahmen in den Schulen erleichtern.

Die zwei Sprachbereiche in der Übersicht

Der Sprachbereich Literalität schliesst die Förderung von allen Schülerinnen und Schülern mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen ein – von Knaben und Mädchen, von Hochbegabten und Leistungsschwachen, von Kindern aus bildungsnahen und bildungsfernen Familien. Beim zweiten Sprachbereich geht es

um die spezifische Förderung der Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache lernen. Diese findet im Regelunterricht, im DaZ-Angebot (Aufnahmeunterricht und Aufnahmeklassen) sowie im Unterricht für heimatliche Sprache und Kultur (HSK) statt. Die beiden Sprachbereiche überschneiden sich teilweise. Sie lassen sich in der Praxis deshalb leicht miteinander verbinden.

Broschüre Qualitätsmerkmale

Jedem Sprachbereich sind sieben Qualitätsmerkmale zugeordnet, die wichtige Aspekte der Sprachförderung im Unterricht und in der Schuleinheit beschreiben. Sie basieren auf Projekterfahrungen aus Schulen, auf Expertenwissen aus der Sprachpädagogik und auf Forschungsergebnissen. Die Merkmale mit zugehörigen Indikatoren und Handlungsanweisungen sind in der Broschüre «Qualitätsmerkmale zum Handlungsfeld Sprachförderung» ausführlich dargestellt. Mit ihrer Hilfe kann eine Schule festlegen, wo sie sich ein Profil geben will, und überprüfen, wo sie bereits viel für die Sprachförderung macht und wo allenfalls Handlungsbedarf besteht. Auch geben die Merkmale konkrete Anregungen für künftige Massnahmen. Wir empfehlen, dass eine Schule nur zu wenigen ausgewählten Qualitätsmerkmalen neue Massnahmen plant oder auch die Arbeit staffelt, um eine Nachhaltigkeit zu erreichen und die eigenen Kräfte nicht zu verzetteln.

Broschüre Praxisbeispiele

Neben den Qualitätsmerkmalen steht den Schulen die Broschüre «Praxisbeispiele zur Sprachförderung» zur Verfügung. Hier sind – zu jedem einzelnen Qualitätsmerkmal – bereits realisierte Projektbeispiele von Schulen, Literaturhinweise und Expertenadressen gesammelt. Schulen, die sich für eine bestimmte Stossrichtung ihrer Sprachförderung entschieden haben, können sich dort Anregungen und Informationen holen. Zu den hier erwähnten und weiteren Literaturhinweisen siehe S. 12.

Sprachbereich «Literalität – Lesen, Schreiben, Wortschatz»

für alle Schülerinnen
und Schüler im
Regelunterricht

Sprachbereich «Sprachförderung für Zweisprachige»

DaZ-Förderung
(in der Regelklasse,
inkl. Kindergarten)

Deutsch als
Zweitsprache in:
– Aufnahmeunterricht
– Aufnahmeklassen

Unterricht in heimatlicher Sprache
und Kultur (HSK)

Literalität – Lesen, Schreiben, Wortschatz

Leitziel: Unsere Schülerinnen und Schüler lesen und schreiben viel und gerne, haben einen grossen Wortschatz und erreichen ein gutes Niveau in der kognitiv-akademischen Sprache.

Mit der Wahl dieses Sprachbereichs setzt sich eine Schule das Ziel, dass ihre gesamte Schülerschaft die deutsche Sprache, so wie sie in Schule und Beruf gebraucht wird, gut beherrscht. Am Ende der Schulzeit können möglichst alle Schüler und Schülerinnen flüssig lesen und schreiben sowie komplexere Sachverhalte zusammenfassen und vortragen. Sie verfügen über einen Wortschatz, der ihnen erlaubt, anspruchsvollere Texte in allen schulischen Fächern zu verstehen und zu verfassen. Sie kennen die Struktur und Normen der deutschen Schriftsprache. Und sie sind in der Lage, sich über Bücher und elektronische Medien eigenständig Sachwissen anzueignen (Information Literacy, siehe dazu S. 13).

Qualitätsmerkmale zur Förderung der Literalität

1 Die Schule pflegt eine intensive Lese- und Schreibkultur im Klassen- und Schulalltag.

Dieses Merkmal zeichnet eine Schule aus, die sich als Gemeinschaft von Lesenden und Schreibenden profiliert. Die Lehrpersonen schaffen genügend Vorlese- und Lesezeiten im Unterricht und bieten lernschwächeren Kindern nach der Alphabetisierung gezielt und häufig geeignete Lektüren an, um einen Einbruch der Lesemotivation zu verhindern. Sie sorgen für eine hohe Frequenz der Lese- und

Schreibaktivitäten und arbeiten mit authentischen Lese- und Schreibenanlässen im Schulhaus. Autorenlesungen und eine regelmässige Bibliotheksnutzung gehören vom Kindergarten bis Ende Schulzeit zum selbstverständlichen Programm.

2 Die Lehrpersonen verwenden im Klassenunterricht wirksame Formen der literalen Förderung.

Die Schule setzt auf einen qualitativ hoch stehenden Unterricht in der Lese-, Schreib- und Wortschatzförderung. Die Lehrpersonen erweitern in schulinternen Weiterbildungen gezielt ihr didaktisches Repertoire und ihre gemeinsame Wissensbasis zu wichtigen Themen der Sprachdidaktik (z. B. Planung und Durchführung von Schreibenanlässen, wirksames Korrekturverhalten, Aufbau des Wortschatzes usw.) Die Schülerinnen und Schüler erhalten regelmässig Gelegenheit, um Gespräche über Gelesenes und Geschriebenes zu führen und eigene Arbeiten vorzutragen.

3 Die Lehrpersonen beobachten und fördern die Lese- und Schreibfertigkeiten und die Wortschatzentwicklung der Schülerinnen und Schüler regelmässig und systematisch.

Die Lehrpersonen der Schule erheben die Fortschritte ihrer Schülerschaft im Lesen und Schreiben und in ausgewählten Wortschatzbereichen mindestens einmal jährlich. Sie arbeiten mit einer potenzialorientierten Förderplanung und nutzen dabei das Fachwissen der Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und für die integrative Förderung (IF). Sie überprüfen, ob alle Kinder und Jugendlichen die Regeln grundsätzlicher Lese- und Schreibsituationen kennen (erzählen und

zuhören, schriftliche Anleitungen befolgen). Sie beziehen die Kinder ein, wenn sie deren Lese- und Schreibfertigkeiten und deren Wortschatz beurteilen.

4 Die Lehrpersonen unterstützen Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen gezielt beim Aufbau ihrer Lese- und Schreibfertigkeiten und ihres Wortschatzes.

Die Schule verfolgt das Ziel, ein fortschreitendes Auseinanderklaffen der Lernleistungen in der Sprache zu verhindern. Sie strebt eine Binnendifferenzierung für Lernende mit besonderen Bedürfnissen (Hochbegabung, DaZ u. a.) an. Alle Lehrpersonen, die mit der Sprachförderung dieser Schülerinnen und Schülern zu tun haben, arbeiten zusammen (Regelklasse, DaZ, IF, HSK). Sie sorgen für genügend Übungszeiten und förderliche Lernsettings (z. B. durch Teamteaching). Sie stellen ihnen Lektüre- und Schreibangebote zur Verfügung, die ihren Interessen und Kompetenzen entsprechen. Sie fördern Selbstvertrauen und Erfolgserlebnisse der Schülerinnen und Schüler im Sprachlernen. Sie erfassen ihre Sprachentwicklung regelmässig.

5 Die Schule sichert für alle Schülerinnen und Schüler einen ausreichenden Zugang zu Lesemedien, Lesezeiten und stillen Orten für freies Lesen und Schreiben.

Die Schule ist sich bewusst, dass die Sprachförderung nur dann bei allen Schülerinnen und Schülern gelingt, wenn die sozial Benachteiligten dafür dieselben günstigen Rahmenbedingungen erhalten, wie sie andere schon zuhause vorfinden. Sie sichert diesen Schülerinnen und Schülern in der Schule oder im Hort geeignete

Orte zum Lesen und Schreiben und zum Erledigen der Hausaufgaben sowie einen Zugang zu Computerplätzen und Bibliotheken. Sie knüpft für Kinder, die ausserhalb der Schule wenig gefördert werden, Kontakte zu Erwachsenen (z. B. Senioren), die mit ihnen lernen. Sie sorgt dafür, dass alle Schülerinnen und Schüler regelmässig geeignete Bücher, Hörkassetten und Software nach Hause mitnehmen können.

6 Die Schule bezieht die Bibliotheken als Zentren der literalen Förderung in ihren Unterricht mit ein.

Das Kollegium nutzt die Bibliotheken als Herzstück der literalen Förderung. Der regelmässige Besuch der Bibliotheken ist für alle Klassen – vom Kindergarten bis Ende Sekundarstufe – geregelt. Die Lehrpersonen kooperieren mit den Schul- und Gemeindebibliotheken in der Vermittlung von Sach- und Medienwissen (Information Literacy). Jedes Kind hat Zugang zu mindestens zwei Bibliotheken in seiner Umgebung (Klassen-, Schul- oder Gemeindebibliothek). Alle Eltern, auch die fremdsprachigen, erhalten beim Eintritt ihres Kindes in den Kindergarten oder die erste Primarklasse eine Einführung in die Quartier- oder Gemeindebibliothek.

7 Die Schule arbeitet in der Sprachförderung kontinuierlich mit den Eltern zusammen.

In ihren Einzelgesprächen erörtern die Lehrpersonen mit Eltern regelmässig den Sprachstand des Kindes, dessen Umgang mit Medien und Fördermöglichkeiten zuhause. Die Eltern sind über die Lernziele in der Sprache sowie über wichtige Schulprojekte und Jahrespläne informiert. Die Lehrpersonen geben den Eltern Hinweise dazu, wie diese die Kinder zuhause fördern können (ohne selbst Schulunterricht zu betreiben). Sie informieren sie über geeignete Bücher, Hörkassetten und Software sowie darüber, wo diese erhältlich sind.

Sprachförderung für Zweisprachige

Leitziel: Die zweisprachigen Schülerinnen und Schüler an unserer Schule erreichen gute sprachliche Kompetenzen.

Mit der Wahl dieses Sprachbereiches setzt sich die Schule das Ziel, die Sprachförderung zweisprachiger Kinder und Jugendlicher zu intensivieren. Sie nimmt dabei nicht nur die neu zugewanderte, sondern ebenso die hier geborene zweisprachige Schülerschaft in den Blick. Sie arbeitet mit der Perspektive einer durchgängigen und vernetzten Sprachförderung. Dazu gehört eine differenzierte Deutschförderung der Zweisprachigen in der Regelklasse sowie im DaZ-Zusatzunterricht. Die Schule sucht, die Mehrsprachigkeit dieser Schülerinnen und Schüler als Potenzial zu nutzen. Auch die nichtdeutschen Erstsprachen bekommen im Unterricht ihren Platz, indem die Lehrpersonen die Begegnung mit Sprachen systematisch ermöglichen (siehe ELBE, S. 13). Die Lehrpersonen der Regelklassen arbeiten mit denjenigen des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur zusammen, um die literalen Kompetenzen auch in den Erstsprachen zu fördern. Sie beziehen die HSK-Lehrpersonen in ihre Sprachprojekte mit ein.

Qualitätsmerkmale zur Sprachförderung Zweisprachiger

8 Die Schule sorgt dafür, dass der Sprachstand von DaZ-Lernenden regelmässig erhoben und daraus angemessene Fördermassnahmen abgeleitet werden.

Die Lehrpersonen der Schule beobachten die Sprachentwicklung Zweisprachiger über die Schulstufen hinweg und machen eine entsprechende Förderplanung. Sie arbeiten für diesen Prozess mit der DaZ-Lehrperson und – je nachdem – mit einer

externen Fachperson zusammen. Sie setzen sich in Weiterbildungen mit geeigneten Instrumenten auseinander: Linguoskop, Sprachenportfolio, DaZ-Sprachstandsinstrumentarium u. a. m. Sie erheben regelmässig einzelne Teilkompetenzen des Deutschen und, wo möglich, auch der Erstsprache (ab Schuljahr 2008/09 soll den Schulen dafür ein Instrumentarium zur Verfügung stehen, siehe S. 13). Die Lehrpersonen des DaZ- und des HSK-Unterrichts (wenn an der Schule angeboten) unterstützen die Klassenbeziehungswise Deutschlehrperson bei diesen Erhebungen. Die Schule verfügt so über gute Unterlagen für Prognosen und Zuteilungsentscheide bei Stufenübergängen.

9 Die Schule fördert das DaZ-Lernen im Regelunterricht.

Die Schule spezialisiert sich darin, wie sie innerhalb derselben Klasse Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichem Stand im Deutschen produktiv arbeiten lassen kann – etwa mit Aufgabestellungen zu ein und demselben Thema, die unterschiedlichen Sprachkompetenzen angepasst sind. Die Lehrpersonen arbeiten mit der Vorentlastung von Texten im Klassenunterricht. Sie ermöglichen den Schülerinnen und Schülern Erfolgserlebnisse, die ihr sprachliches Selbstvertrauen stärken. Sie bilden sich weiter zur Frage, wie sie über alle Schulstufen den Wortschatz aufbauen können.

10 Die Schule gewährleistet einen ausreichenden und qualitativ guten zusätzlichen DaZ-Unterricht.

Die Schule bietet einen intensiven DaZ-Anfangsunterricht für neuzugezogene Schülerinnen und Schüler an, wobei sie didaktisch gut aufgebaute Lehrmittel (wie z. B. Tamburin, Pipapo, Kontakt usw.) verwendet. Sie sorgt für einen begleiteten



Einstieg in den (Deutsch-)Unterricht der Regelklasse. Sie bietet einen angepassten DaZ-Aufbauunterricht für Fortgeschrittene an. Die Schule verfügt über gute Unterlagen für Prognosen und Zuteilungsent-scheide bei Stufenübergängen, da sie die Sprachentwicklung aller DaZ-Lernenden regelmässig erhebt.

11 Die Schule schätzt und fördert die Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler.

Die Lehrpersonen der Schule koordinieren soweit als möglich grammatische Begriffe sowie Lehr- und Lernstrategien in den Sprachfächern Deutsch, DaZ, Englisch, Französisch, anderen Fremdsprachen und HSK. Sie wissen, welche Erstsprachen die Kinder zuhause sprechen, und arbeiten mit Konzepten der Begegnung mit Sprachen (ELBE, siehe S. 13). Die Schülerinnen und Schüler dokumentieren ihre Kenntnisse in verschiedenen Sprachen mithilfe des Europäischen Sprachenportfolios.

12 Die Schule unterstützt das Kursangebot in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) und arbeitet mit den HSK-Lehrpersonen zusammen.

Die Schule erachtet es als wichtig, die Erstsprachen zweisprachiger Kinder und Jugendlicher in den Unterricht einzubeziehen und ihre besonderen Sprachkompe-tenzen wertzuschätzen. Sie integriert (wo

möglich) die HSK-Lehrpersonen ins Kol-legium und beteiligt sie an gemeinsamen Lernprojekten, z. B. für Sprachvergleiche, für interkulturelles Lernen oder für eine Le-seförderung in verschiedenen Sprachen. In der Zusammenarbeit orientieren sich die Lehrpersonen am kantonalen Rah-menlehrplan HSK. Die Schule nutzt die interkulturellen Kompetenzen der HSK-Lehrpersonen für die Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie lädt sie zu internen Weiter-bildungen zur Sprachförderung ein.

13 Die Schule regelt die Zusam-menarbeit aller Lehrpersonen, die in der Förderung der Sprachkompetenzen tätig sind.

Die Schule setzt auf Synergien im Sprach-unterricht. Sie vernetzt die Arbeit der Lehr-personen, die Sprachförderung betreiben, inhaltlich und strukturell. Je nach Thema bilden sich unterschiedliche Arbeitsgrup-pen. Geht es um die Sprachförderung in allen Fächern, beteiligt sich das ganze Kollegium am Projekt. Handelt es sich um die Förderung Zweisprachiger, arbeiten die Lehrpersonen der Regelklassen, des DaZ, und – je nach Bedarf – der Integra-tiven Förderung sowie der heimatlichen Sprache und Kultur zusammen. Koordi-nierte Planung, Teamteaching und eine gemeinsame Förderplanung (die auf einer Erhebung des Sprachstands beruht) sind wichtige Massnahmen. Die Beteiligten fördern ihre gemeinsame Unterrichtsent-wicklung durch schulinterne Weiterbil-

dung. Sie arbeiten insbesondere in Fragen von Übergängen und Laufbahntschei-den zusammen.

14 Die Schule unterstützt die sprachpädagogische Qualifikation aller Lehrpersonen.

Die Schule strebt eine gemeinsame Wis-sensbasis aller Lehrpersonen in den wich-tigen sprachdidaktischen Bereichen an. Dafür nutzen diese schulinterne Weiter-bildungen, Hospitationen, Erfahrungsaus-tausch, Lesezirkel oder Interventionen. Alle DaZ-Lehrpersonen verfügen für ihre Arbeit über eine Zusatzqualifikationen im Umfang eines Zertifikatslehrgangs. Die Schulleitung lädt die HSK-Lehrpersonen zu schulinter-nen Weiterbildungen ein und informiert sie über die Weiterbildungsangebote der pä-dagogischen Hochschulen.



Literatur

- Aellig, Steff/Alt, Elsbeth (2006): LEZUS – Von der Lauterfassung zur Schrift. Jahresprogramm zur Sprachförderung in Volksschule und Kindergarten, Bern: schulverlag.
- Bibliomedia Schweiz (Hrsg.) (2005): Sprachenvielfalt in Schule und Bibliothek. Solothurn: Bibliomedia Schweiz, in Zusammenarbeit mit QUIMS (Bezug: Schulverlag Bern).
- Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt (2007): Praxisbeispiele zur Sprachförderung. Ideen, Materialien und Partner für schulische Projekte (Bezug: ikp@vsa.zh.ch).
- Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt (2007): Qualitätsmerkmale zum Handlungsfeld «Sprachförderung» (Bezug: ikp@vsa.zh.ch).
- Bildungsdirektion Kanton Zürich, Volksschulamt (Hrsg.): DaZ-Sprachstandsinstrumentarium (Publikation auf Sommer 2008 geplant).
- Bildungsrat des Kantons Zürich (2003): Rahmenlehrplan. Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) (Bezug: Lehrmittelverlag Zürich).
- Bitter Bättig, Franziska u. a. (2005): Einschätzungsraster Erstsprache Deutsch mit Hinweisen für Deutsch als Zweitsprache resp. für den Kindergarten und die 1./2. Klasse Zürich: PHZH und EDK-Ost. www.edk-ost.sg.ch/home/projekte/grundstufe_basisstufe/aktuelles/paedagogische_grundlagen/einschaetzungsraster1.html
- Büchel, Elsbeth/Isler, Dieter (2002): Sprachfenster. 2. und 3. Schuljahr. Ergänzende Materialien zur Leseförderung: Linguoskop, Themenheft «Lesen» und Trainingskartei DaZ-Set, Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.
- Büttner, Siegfried u. a. (1996): Tamburin, Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz EDK (Hrsg.) (2005–7): Europäisches Sprachenportfolio I (7 bis 11 Jahre – Publikation in Vorbereitung) und II (11 bis 15 Jahre), Bern: Schulverlag.
- Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz u. a. (Hrsg.) (2001): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Berlin usw.: Langenscheidt.
- Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Ressort Schulen (2005): Sprachprofile. Ein Konzept zur Sprachförderung in allen Fächern. www.iik.ch/downloadDZ/Sprachprofile/Einleitung_Sprachprofile.pdf (10.5.2005)
- Halfhide, Therese u. a. (2001): Teamteaching. Wege zum guten Unterricht, Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.
- Nodari, Claudio u. a. (1994): Kontakt. Deutsch für fremdsprachige Jugendliche. Bde. 1 und 2, Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.
- Nodari, Claudio u. a. (2003–5): Pipapo, Bde. 1–3, Lehrmittelverlag Aargau.
- NW-EDK (Hrsg.) (2007): ELBE – ein Film über Begegnung mit Sprachen, Bern: Schulverlag.
- Schader, Basil (2000): Sprachenvielfalt als Chance. Handbuch für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen. Zürich: Orell Füssli.
- Sträuli, Barbara u. a. (2005): Leseknick – Lesekick. Leseförderung in vielsprachigen Schulen. Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.

www.volksschulamt.zh.ch

Downloads der «Qualitätsmerkmale zum Handlungsfeld Sprachförderung» sowie der «Praxisbeispiele zur Sprachförderung» unter: [↔ Pädagogische Themen ↔ QUIMS ↔ Handlungsfelder ↔ Sprachförderung](#)

Schlüsselbegriffe der Sprachförderung

Kognitiv-akademische Sprache, BICS und CALP

Die kognitiv-akademische Sprache (auch «Schriftsprache» oder «Bildungssprache») unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der gesprochenen Sprache. In letzterer werden Sätze selten verschachtelt, sondern aneinandergereiht. Das Vokabular ist der Alltagswelt entnommen. Die mündliche Sprache ist auch stärker mit Emotionen verknüpft. Die Beherrschung der kognitiv-akademischen Sprache dagegen umfasst die Darstellung von räumlich und zeitlich fernliegenden Dingen, die Kenntnis grammatischer Normen und Schreibregeln sowie das Verständnis von komplexeren Erzählstrukturen, unterschiedlichen Textsorten und eines Satzbaues mit einer höheren Komplexität. Sie erfordert einen erweiterten Wortschatz und die Kompetenz, abstrakte Inhalte vermitteln und anspruchsvolle Sachtexte entschlüsseln zu können. Die mündlichen Sprachkompetenzen werden in der Fachsprache auch BICS genannt (Basic Interpersonal Communicative Skills). Die Kompetenzen in der kognitiv-akademischen Sprache heissen CALP (Cognitive Academic Language Proficiency). Eine Hauptaufgabe des Sprachunterrichts muss es sein, bei der Schülerschaft die Kompetenzen von BICS zu CALP zu erweitern, ihr Bewusstsein für die Unterschiede zu stärken und sie zu lehren, wie sie die unterschiedlichen Sprachregister einsetzen können.

Literalität

Der Begriff «Literalitätsförderung» wird hier demjenigen der «Leseförderung» vorgezogen, weil der Erwerb der kognitiv-akademischen Sprache im Unterricht nicht über das Lesen allein, sondern über ein ganzes Bündel von Kompetenzen erfolgt, die miteinander und nebeneinander geübt werden. Literale Kompetenzen umfassen beispielsweise neben dem Lesen auch das Schreiben, das Leseverstehen, das Vortragen und Präsentieren, einen

grossen Wortschatz und das Wissen um die Eigenschaften unterschiedlicher Textsorten.

Information Literacy

Kinder und Jugendliche müssen heute dazu fähig sein, aus einer Informationsflut die passenden Inhalte herauszuziehen und vielfältige Sachtexte zu lesen und zu verarbeiten. Diese Kompetenz wird Information Literacy genannt. (Ein deutscher Begriff hat sich bis anhin nicht etabliert.) Information Literacy beinhaltet die Fertigkeit, selbstständig und kritisch mit Informationen umzugehen sowie das Internet und die Bibliotheken kompetent zu nutzen. Der Zugang zum Sachwissen wird durch die Schule eröffnet. Der rasche Wandel der elektronischen Medien führt jedoch dazu, dass die Schule hohe Kompetenzen in der Beschaffung und Verarbeitung von Wissen wirksam nur noch vermitteln kann, wenn sie mit den Bibliotheken zusammenarbeitet.

Erstsprache, Zweitsprache, Deutsch als Zweitsprache

«Erstsprache» ist ein Synonym für den Begriff «Muttersprache». Es ist die Sprache, die als erste erlernt wird und die in der Familie vorzugsweise gesprochen wird. Die Erstsprache verschwindet nicht und kann nicht ersetzt werden. Ihre Anerkennung und Förderung ist fundamental für eine gute Sprachentwicklung, auch wenn eine Zweitsprache mit der Zeit dominant werden sollte. Die Zweitsprache bezeichnet jene Sprache, die als zweite gelernt wird, um an der lokalen Sprachgemeinschaft teilzunehmen – das Deutsche in unserem Fall. Deutsch als Zweitsprache wird in einer eigenen Fachdidaktik behandelt, die nicht mit den Didaktiken für Deutsch als Erstsprache und für Deutsch als Fremdsprache deckungsgleich ist.

DaZ-Sprachstands-instrumentarium

Dieses Instrumentarium dient dazu, bei Lernenden mit Deutsch als Zweitsprache den individuellen Sprachstand festzustellen. Es soll ab Sommer 2008 zur Verfügung stehen und im Kanton Zürich auf allen Stufen (Kindergarten- bis Sekundarstufe) eingesetzt werden. Es dient als Grundlage für die Planung einer individuellen DaZ-Förderung und ermöglicht fundierte Entscheide, ob und wie lange ein Kind DaZ-Zusatzunterricht erhält. Entsprechend angepasste Versionen des Instruments erlauben zudem, auch den Stand in nichtdeutschen Erstsprachen zu erfassen.

ELBE (Eveil aux Langues, Language Awareness, BEgegnung mit Sprachen)

Bei ELBE handelt es sich um eine Grundhaltung und einen Unterrichtsansatz, der die Mehrsprachigkeit der Schülerschaft – Hochdeutsch, Schweizerdeutsch, Fremdsprachen, nichtdeutsche Erstsprachen – für die Entwicklung der Sprachkompetenzen nutzen will. ELBE ist ein begegnungsorientierter Ansatz, der den gezielten Spracherwerb auf allen Schulstufen, in allen Fächern und in allen Sprachen vorbereiten und ergänzen kann. Ziele sind unter anderem:

- Wahrnehmung und Wertschätzung der vorhandenen Mehrsprachigkeit in einer Klasse
- Strukturierung der sprachlichen Kenntnisse und Entwicklung von metasprachlichen Fähigkeiten der Schüler und Schülerinnen durch den Vergleich verschiedener Sprachen
- das Wecken von Interesse für andere Sprachen, ihre Geschichte und ihr Funktionieren
- die Förderung, Erhaltung und Entwicklung von Kompetenzen in mehreren Sprachen.

Sprachförderung als Schulprogrammarbeit

Schulprogrammarbeit ist ein zyklischer Prozess: Die Schule macht zunächst eine Standortbestimmung, legt dann zu ihrem pädagogischen Schwerpunkt konkrete Entwicklungsbereiche und Ziele fest, plant dazu geeignete Massnahmen, setzt diese um und überprüft deren Erfolg.

Die Arbeit an einem pädagogischen Thema als Teil des Schulprogramms kann klein beginnen. Sie kann in einem Jahrgangsteam einsetzen – z. B. mit einer Schreibförderung in der ersten Klasse der Sekundarstufe I – und sich dann über die folgenden zwei Jahrgänge fortsetzen. Oder sie kann sich im ersten Projektjahr auf eine einzige Massnahme beschränken, etwa auf die Vermittlung von Strategien zur selbständigen Textentschlüsselung in jeder Klasse. Später nimmt man benachbarte Bereiche dazu: im zweiten Jahr etwa die Wortschatzförderung, im dritten das Planen von Schreibprojekten. Für viele Kollegien ist die Projektarbeit im Sprachbereich ausserdem nichts Neues. Sie können für ihr Schulprogramm bereits bestehende Massnahmen weiter ausbauen und vorhandene Erfahrungen nutzen.

Damit die Schulprogrammarbeit gelingt, sollte sich ein Lehrerkollegium nicht zuviel Verschiedenes vornehmen und sich für ein Thema genügend Zeit lassen. Oft braucht es mehrere Jahre, bis sich in einer Schule in einem pädagogischen Bereich eine gemeinsame Kultur oder Praxis entwickelt. Nachhaltige Wirkungen zeigen sich meistens erst mittel- und langfristig.

Bei Entwicklungsvorhaben soll immer der Unterricht im Zentrum stehen, da entsprechende Massnahmen direkt das Lernen – und damit das Kerngeschäft der Schule – optimieren. Wir empfehlen Schulen deshalb, unbedingt eine bis zwei konkrete Massnahmen zum Unterricht (z. B. zu den Qualitätsmerkmalen 2, 3 oder 9, S. 9–10) zu wählen und diese durch eine weitere zu

ergänzen, die die Rahmenbedingungen verbessert (vgl. Qualitätsmerkmale 5, 6 oder 13, S. 9–11). Gerade bei der Sprachförderung gibt es viele Rahmenbedingungen, deren Verbesserung das Lernen wesentlich unterstützt (Nutzung der Bibliotheken, Standards zur Zusammenarbeit mit den Eltern im Sprachbereich, Kooperation mit dem Hort in der Leseförderung, Einrichten eines Schreibzentrums an der Schule usw.).

Arbeitsschritte in der Schule

Arbeitsschritt 1: Einsetzung einer Themenverantwortlichen und einer Projektgruppe

Die Schulleitung und die Schulkonferenz bestimmen eine(n) Themenverantwortliche(n) für das Dossier «Sprache». Diese Lehrperson verfügt über gute Qualifikationen in der Sprachdidaktik und im Projektmanagement (z. B. durch den Besuch eines Zertifikatslehrgangs «Literalität» oder «Deutsch als Zweitsprache»). Weiter bestimmen Schulkonferenz und -leitung eine Projektgruppe Sprache.

Arbeitsschritt 2: Standortbestimmung

Die Schule führt eine erste Standortbestimmung zur Sprachförderung durch. Für Standortbestimmungen wird in der Volksschulgesetz-Umsetzung generell eine Softanalyse empfohlen (siehe Beilage zur Handreichung «Geleitete Schule»: «Standortbestimmung für das 1. Schulprogramm»). Für die anschliessende genaue Wahl der Programmschwerpunkte eignet

sich die Broschüre «Qualitätsmerkmale zur Sprachförderung», da diese das weite Feld der Sprache eingrenzt und strukturiert (siehe Literaturliste S. 12). Dieses Arbeitsinstrument ermöglicht es der Schule, den eigenen Stand der Sprachförderung auf einfache Weise zu erheben und Stärken und Schwächen festzustellen. Auch bietet es einen raschen Überblick über die Massnahmen, die laut Forschung für die Sprachförderung am wirksamsten sind. Aus der Bestandesaufnahme kann das Kollegium ableiten, was es an Massnahmen weiterführen und was es verbessern will.


Arbeitsschritt 3: Auswahl von Entwicklungsschwerpunkten

Die Schulkonferenz wählt aufgrund ihrer Standortbestimmung ein bis drei Entwicklungsschwerpunkte aus. Sie erarbeitet dazu einen groben Projektplan. Das Motto lautet: «Stärken ausbauen, Schwächen abbauen, auf Machbares und Erfolgversprechendes setzen, weniger ist mehr.» Das Kollegium sammelt Ideen zum gewählten Schwerpunkt. Die Lehrpersonen lassen sich dabei durch die gute Praxis anderer Schulen inspirieren (siehe S. 12: Praxisbeispiele zum Handlungsfeld Sprachförderung).

Arbeitsschritt 4: Schulinterne Weiterbildung

Lehrpersonen des gesamten Kollegiums (oder einer Stufe bzw. eines Jahrgangs) bilden sich mit Unterstützung einer externen Fachperson zu den ausgewählten Entwicklungsthemen bzw. Projektmassnahmen schulintern weiter. Sie senden

dieser Person vorher das Protokoll ihrer Standortbestimmung und ihren groben Projektplan (siehe Arbeitsschritt 3). Dies ermöglicht der Fachperson, die Weiterbildung gut vorzubereiten und in den lokalen Schulentwicklungsprozess zu integrieren. Mit der Weiterbildung verschaffen sich die Lehrpersonen eine wichtige gemeinsame Wissensgrundlage. Es wird an jeder Veranstaltung geplant, wie das Gelernte erprobt, evaluiert und durch eine Folgeveranstaltung vertieft werden kann. Isolierte Weiterbildungsanlässe sind erfahrungsgemäss wenig nachhaltig.

 www.vsa.zh.ch (Umsetzung neues Volksschulgesetz → Unterstützungsleistungen → Broschüre «Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote», Angebote 50–57)

Arbeitsschritt 5: Projektplanung

Die Projektgruppe Sprache entwirft ein Entwicklungsprojekt mit einem Horizont von 3–5 Jahren. Sie erstellt dazu einen Projektplan. Darin wird auch festgehalten, wie das Projekt überprüft werden soll: Welche konkreten Ziele wollen wir erreichen? Wie lassen sich diese beobachten? Der Projektplan wird der Schulkonferenz zur Begutachtung und zum Beschluss vorgelegt. Das Sprachprojekt wird in das Schulprogramm (angelegt über 3–5 Jahre) und in die Jahresplanung aufgenommen. Für die Durchführung der einzelnen Massnahmen werden Arbeitsgruppen (Stadt Zürich: Qualitätsgruppen) gebildet.

Arbeitsschritt 6: Durchführung

Das beschlossene Sprachprojekt wird gemäss Plan durchgeführt. Verantwortlich sind die Schulleitung und das gesamte Kollegium. Themenverantwortliche und Projektgruppe Sprache leisten fachliche Unterstützung.

Arbeitsschritt 7: Jährliche schulinterne Evaluation

Wenn das Kollegium alljährlich sein Schulprogramm intern evaluiert, behandelt es auch den Schwerpunkt Sprache. Es überprüft, ob die Meilensteine erreicht wurden. Aufgrund von Beobachtungen der Lernfortschritte bei den Schülerinnen und Schülern sowie aufgrund von Rückmeldungen aus der Lehrer-, Eltern- und Schülerschaft überprüft es, wieweit die Ziele erfüllt wurden. Nötigenfalls wird das Projekt modifiziert, um die Erreichung der Ziele zu optimieren.

Arbeitsschritt 8: Schlussevaluation und Verankerung im Schulalltag

Nach 3–5 Jahren zieht das Kollegium eine Bilanz. Massnahmen, die sich bewährt haben, institutionalisiert es im Schulbetrieb, so dass sie ihren Projektcharakter verlieren und den Status von Alltagsroutinen und selbstverständlichen Strukturen erhalten, die von der Schule auch in der Zukunft beibehalten werden. Es folgt eine erneute Standortbestimmung und die Wahl neuer Schwerpunkte im Schulprogramm.

Literatur

Handreichungen des Volksschulamtes für die Schulprogrammarbeit:

→ Geleitete Schule (inkl. Beilage «Standortbestimmung für das 1. Schulprogramm»)

→ Geleitete Schulen: Beiblätter und Grafiken

 www.volksschulamt.zh.ch

(Umsetzung neues Volksschulgesetz → Unterstützungsmaterialien → Handreichungen und Merkblätter)

Zwei Projektbeispiele einer Schule

Die Lehrpersonen der Schule Muster erkennen aufgrund ihrer Standortbestimmung, dass sie zwei Aspekte der Sprachförderung verbessern möchten: Die Lehrpersonen der Kindergärten und der ersten zwei Primarklassen wollen durch Erzählen, Vorlesen und Heranführen an Bücher und Schrift gemeinsam eine breitere Grundlage für die Sprachentwicklung legen (siehe Qualitätsmerkmale 1 und 2, S. 9). Die Lehrpersonen der 4.–6. Primarklassen möchten sich ein didaktisches Repertoire für die Schreibförderung und den Wortschatzaufbau erwerben (siehe Qualitätsmerkmal 2, S. 9).

Kindergarten und Unterstufe

Die Kindergärtnerinnen und Unterstufenlehrerinnen (1./2. Klasse) wollen ihre Sprachförderung vor und während der Alphabetisierung koordinieren und verdichten. Sie starten mit einer gemeinsamen Weiterbildung zum Thema: «Vorlesen, Lesen, Heranführen an die Schrift in Kindergarten und erster Klasse», wobei sie eine externe Fachperson beiziehen. Sie planen gemeinsam konkrete Massnahmen zur literalen Förderung (Buchprojekte, Vorlesesequenzen, Wortschatzvermittlung zu Geschichten). In diesem Jahr lesen die Lehrpersonen sehr viel auf Hochdeutsch vor, sie erzählen und machen die Kinder mit Bilder- und anderen Büchern vertraut. Die Erstklasslehrerinnen führen wöchentlich freie (Vor-)Lesestunden durch, die in den Stundenplan integriert sind.

Im zweiten Jahr wählen sie als zusätzliche Massnahme die Beobachtung der Sprachentwicklung der Kinder in wenigen ausgewählten Bereichen, die mit der literalen Förderung zu tun haben. Als Grundlage nehmen sie bewährte Instrumente

(z. B. den Einschätzungsraster Erstsprache Deutsch oder das Linguoskop).

Im dritten Jahr wiederholen und vertiefen sie ihre Massnahmen. Die Kindergärtnerinnen erproben zusätzlich das Programm «LEZUS – von der Lauterfassung zur Schrift» (siehe S. 12), mit dem sie bei den Kindern das phonologische Bewusstsein und weitere Sprachkompetenzen fördern. Zusammen mit den Erstklasslehrpersonen stellen sie ihre Resultate und Erfahrungen in einer schulinternen Veranstaltung vor. Die Lehrpersonen der zweiten und dritten Primarklasse schliessen sich noch im selben Jahr dem Projekt an, indem sie in ihrem Unterricht die Leseförderung intensivieren. Ihr Projekt heisst: «Das richtige Buch für jedes Kind – hohe Lesemotivation für alle».

Mittelstufe

Die Lehrpersonen der 4.–6. Primarklassen planen das Thema Schreibförderung über zwei Jahre hinweg. Sie organisieren in diesem Zeitraum dreimal eine schulinterne Weiterbildung mit derselben Expertin, was ihnen erlaubt, das Thema längerfristig zu vertiefen. Sie beginnen mit der Frage, wie sie Schreibaufträge für Kinder mit unterschiedlichen Deutschkompetenzen sinnvoll formulieren können. Sie planen für die Monate nach der Weiterbildung genügend Zeit ein, in der sie das Gelernte in den Klassen erproben. Im Kollegium führen sie pädagogische Konvente durch, an denen sie die Erfahrungen austauschen und evaluieren. Im Lehrerzimmer richten sie einen Ordner ein, in dem jede Lehrperson ihre Unterrichtsmaterialien den anderen zugänglich machen kann. Als zweites behandeln sie die Frage, wie sie den aufgebauten Wortschatz für Schreibanlässe nutzen und gleichzeitig erweitern können. Als drittes wählen sie das Thema «sinnvolles Korrigieren von schriftlichen Produkten»: Wie können sie die Schülerinnen

und Schüler während der Textproduktion zur Verwendung korrekter Rechtschreibung und Grammatik anleiten? Schrittweise entwickeln die Mittelstufenlehrpersonen so ein Konzept für gut angeleitete Schreibanlässe und gutes Schreibtraining im Unterricht.

Interne und externe Zusammenarbeit, Personelles

Ein Schulprogramm wird dann wirksam, wenn die ganze Schulkonferenz am selben Strick zieht und sich alle Lehrkräfte als Beteiligte verstehen. Zudem machen Kooperationen unter Lehrpersonen, die mit Sprache zu tun haben, den eigenen Unterricht ertragreicher und verbessern die Zufriedenheit.

Unterrichts- und Organisationsentwicklung geschieht im Zusammenspiel von Schulleitung, Kollegium, Projektgruppe und Arbeitsgruppen. Es gibt in der Sprachförderung Massnahmen, die es sinnvoll erscheinen lassen, dass Lehrpersonen aus möglichst allen Stufen und Fächern in der betreffenden Arbeitsgruppe vertreten sind (z. B. wenn es um Sprachförderung in allen Fächern oder die Nutzung der Gemeinde- oder Schulbibliothek geht). Für eine Förderung Zweisprachiger ist vor allem die Kooperation der Lehrpersonen der Regelklassen, des DaZ- und des HSK-Unterrichts gefragt. Dagegen findet Unterrichtsentwicklung zur Literalität oder zur Sprachbeobachtung am besten in Jahrgangs- oder Stufenteams statt (gleiche Materialien, gleiche Fragestellungen). Und schliesslich drängt sich auch die Kooperation mit Partnern im Schulumfeld auf, mit den Eltern, mit den Bibliotheken sowie mit den Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur.

Die Verantwortlichkeiten für die Projektarbeit verteilen sich in der Schule wie folgt:

Schulleitung

Die Schulleitung ist – zusammen mit der Schulkonferenz – verantwortlich für die Umsetzung der im Schulprogramm festgelegten Projektmassnahmen.

Schulkonferenz

Sie macht eine Standortbestimmung, wählt Entwicklungsschwerpunkte, entscheidet über Projektmassnahmen, Meilensteine usw. Sie wählt und bestätigt Mitglieder von Projekt- und Arbeitsgruppen, eventuell auch eine Person als Themenverantwortliche für Sprachförderung.

Themenverantwortliche(r) für Sprache

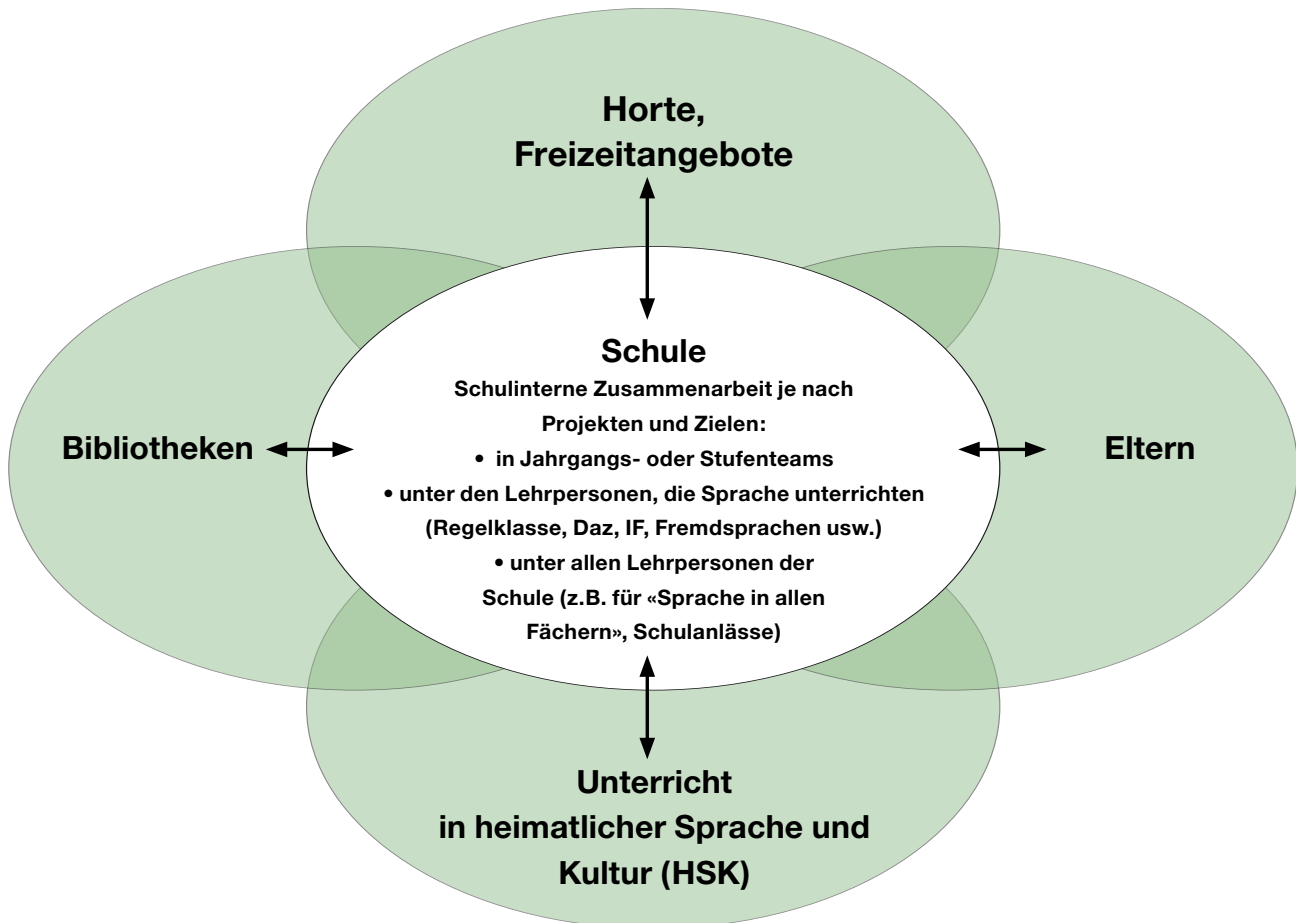
Eine dafür beauftragte Person koordiniert und unterstützt die Umsetzung des pädagogischen Schwerpunkts Sprache. Diese Funktion kann von der Schulleitung oder einer geeigneten Lehrperson übernommen werden. Die themenverantwortliche Person bereitet – in Zusammenarbeit mit der Schulleitung – die Sprachförderung der Schule fachlich vor, koordiniert sie, regelt den Informationsfluss und plant die regelmässige Auswertung. Lehrpersonen können sich im Zertifikatslehrgang Literalität oder DaZ der Pädagogischen Hochschule Zürich für diese Aufgabe qualifizieren.

Projektgruppe «Sprachförderung»

Die Projektgruppe entwickelt Massnahmen zur Sprachförderung, die sie dem Kollegium zur Abstimmung vorlegt. Die Arbeit erfolgt innerhalb des Berufsauftrages, ohne zusätzliche Entschädigung.

Weitere Arbeitsgruppen zur Sprachförderung

Nicht immer ist eine Projektgruppe «Sprachförderung» notwendig. Je nach Projektzielen können auch einzelne Personen oder Arbeitsgruppen besondere zeitlich begrenzte Aufträge übernehmen,



Zusammenarbeit in der Sprachförderung

die der gesamten Schule dienen. Die Arbeit erfolgt innerhalb des Berufsauftrages, ohne zusätzliche Entschädigung.

Regelklassen-Lehrperson

Lehrpersonen beteiligen sich an Arbeitsgruppen (Stadt Zürich: Qualitätsgruppen) in einem Umfang, zu dem die Schulkonferenz alle gleichermassen verpflichtet. Sie setzen Sprachförderungsprojekte oder Abmachungen zum Unterricht um, die die Schulkonferenz vereinbart hat.

DaZ-Lehrpersonen

Die DaZ-Lehrpersonen beteiligen sich an Arbeitsgruppen zur Sprachförderung Zweisprachiger. Sie beraten das Kolle-

gium in DaZ-Fragen, insbesondere zu Sprachstandserhebungen.

HSK-Lehrpersonen

Lehrpersonen des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK), die an der betreffenden Schule unterrichten, sollen nach Möglichkeit zur Schulprogrammarbeit eingeladen werden. Die Schulgemeinde kann für diese im Rahmen ihres Budgets auch einen Stundenpool oder pauschale Entschädigungen festlegen. Dies empfiehlt sich besonders bei aufwändiger Projektarbeit (Übersetzung, Elternzusammenarbeit als Teil des Schulprogramms) und insofern die Schule dafür nicht externe Fachleute beauftragt.

Schul- / Gemeindebibliotheken

Die Schul- und Gemeindebibliotheken sind wichtige Partner für Schulen in der Sprachförderung. Wo noch keine systematische Zusammenarbeit etabliert ist, wird der Schulleitung empfohlen, das Gespräch mit den Verantwortlichen der Gemeindebibliothek zu suchen.

Eltern

Die Schule regelt die Zusammenarbeit mit den Eltern gemäss den Vorgaben des Volksschulgesetzes. Für den Sprachbereich sind Erfolg versprechende Formen der Zusammenarbeit beispielsweise im Handbuch «Leseknick-Lesekick» oder in «Sprachenvielfalt in Schule und Bibliothek» (siehe S. 12) im Detail beschrieben.

Projektbeispiel zur Sprachförderung mit Entwicklungszielen und Qualitätssicherung

Aus dem Schulprogramm der Schule Muster

Kindergarten/ 1. Klassen

Thema	Bezug	Ist-Zustand	Zielsetzung
Erfolgreicher Einstieg in die Alphabetisierung und ins Lesen für alle Kinder (Kindergärten und erste Klassen)	Qualitätsmerkmal 1: «Die Schule pflegt eine intensive Lese- und Schreibkultur im Klassen- und Schulalltag.»	Keine Kooperation zwischen Lehrpersonen der Kindergärten und ersten Klassen in Sprachfragen	1. Jahr: a) Die Kindergartenkinder sind auf die Alphabetisierung vorbereitet. b) Die Erstklasskinder haben den Zugang zu für sie interessanten Büchern und Medien gefunden. c) Die Lehrpersonen haben ihre Zusammenarbeit institutionalisiert.
			2. Jahr: Die Sprachentwicklung der Kinder im Kindergarten und in der ersten Klasse ist in einfacher Form dokumentiert (persönliches Portfolio).
			3. Jahr: Die Kindergartenkinder haben ihr phonologisches Bewusstsein verbessert.

Mittelstufe

Thema	Bezug	Ist-Zustand	Zielsetzung
Schreibförderung auf der Mittelstufe	Qualitätsmerkmal 2: «Die Lehrpersonen verwenden im Klassenunterricht wirksame Formen der literalen Förderung.»	Die Mittelstufenlehrpersonen haben wenig Austausch zur Schreibförderung, das Interesse an didaktischen Ideen ist vorhanden.	Die Lehrpersonen kennen ein breites didaktisches Repertoire (mindestens drei neue Methoden) zur Schreibförderung und zum Wortschatzaufbau, wenden dieses an und reflektieren seine Wirksamkeit regelmässig.

	Planung / Massnahmen	Überprüfung	Ressourcen: Diese Mittel benötigen wir	Zeitraum
	<p>1. Jahr: Gemeinsame Weiterbildung zur literalen Förderung vor und während der Alphabetisierung. Information zum Sprachstand des Kindes beim Übergang in die erste Klasse.</p>	<p>1. Jahr: Kinder: Anhand von Linguoskop</p> <p>Lehrpersonen: Form der Zusammenarbeit beim Übergang ist schriftlich festgelegt</p>	siehe S. 22	Drei Jahre
	<p>2. Jahr: Gemeinsame Weiterbildung «Sprachbeobachtung im Kindergarten und in der ersten Klasse» und Durchführung verbindlicher Massnahmen.</p>	<p>2. Jahr: Beschreibungen der Sprachentwicklung / Portfolios liegen vor.</p>	siehe S. 22	
	<p>3. Jahr: Einführung und Erprobung von LEZUS im Kindergarten.</p>	<p>3. Jahr: Anhand von LEZUS</p>	siehe S. 22	

	Planung / Massnahmen	Überprüfung	Ressourcen: Diese Mittel benötigen wir	Zeitraum
	<p>Drei interne Weiterbildungen zur Förderung des Schreibens und der Wortschatz-Entwicklung. Dazwischen Erprobung in den Klassen und Austausch in pädagogischen Arbeitskreisen.</p> <p>Materialien in Ordner für alle im Lehrerzimmer.</p> <p>Schulhauszeitung der fünften und sechsten Klassen.</p>	<p>Schulinterne Evaluation des Prozesses jeweils Ende Jahr.</p> <p>Die Lehrpersonen vergleichen Schreibprodukte von Kindern Anfang und Ende Jahr.</p> <p>Präsentation der Resultate für die Lehrpersonen der Unterstufe mit Feedback.</p>	siehe S. 22	Geplant über zwei Jahre. Fortsetzung im dritten Jahr aufgrund der Erkenntnisse aus dem Projekt.

Unterstützungsleistungen für Schulen

Bis 2011 können Schulen, die einen Programmschwerpunkt «Sprache» wählen, Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote des Volksschulamts und der pädagogischen Hochschulen beanspruchen.

Zertifikatslehrgang «Literalität – Lesen und Schreiben in Schule und Alltag»

Interessierte, von ihrer Schule mandatierte Lehrpersonen können sich im Zertifikatslehrgang «Literalität – Lesen und Schreiben in Schule und Alltag» an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH) weiterbilden. Dieser ZLG vermittelt neben pädagogischen Inhalten auch Knowhow zur Unterrichts- und Schulentwicklung. Die Teilnehmenden werden darin begleitet, in der Schule Projekte zur Sprachförderung zu planen, umzusetzen und zu evaluieren.

Kursausschreibung und Anmeldeunterlagen:

www.volksschulamt.zh.ch

→ Umsetzung neues Volksschulgesetz

→ Weiterbildung

Anmeldung für nichtmandatierte und ausserkantonale Teilnehmende:

www.phzh.ch

→ Weiterbildung → Weiterbildungsstudiengänge → Zertifikatslehrgänge

Zertifikatslehrgang «Deutsch als Zweitsprache»

Im Zertifikatslehrgang DaZ bildet die PHZH die Teilnehmenden für den entsprechenden Fachunterricht aus und befähigt sie zudem dazu, das Kollegium in DaZ-Fragen zu beraten und Formen der Zusammenarbeit zu finden, beispielsweise zur Durchführung gemeinsamer Sprachstandserhebungen in der Erst- und Zweitsprache.

Kursausschreibung und Anmeldeunterlagen:

www.volksschulamt.zh.ch

→ Umsetzung neues Volksschulgesetz

→ Weiterbildung

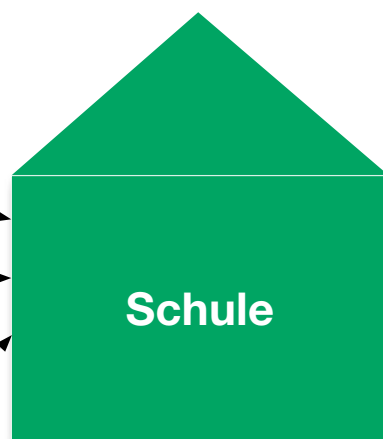
Unterstützungsangebote für Schulen mit «Sprache» im Schulprogramm

Qualitätssicherung

- Qualitätsmerkmale zur Sprachförderung
- Praxisbeispiele zur Sprachförderung
- Sprachstandsinstrumentarium DaZ
- Europäisches Sprachenportfolio
- Rahmenlehrplan HSK
- Handbuch «Leseknick-Lesekick»

Weiterbildung

- Zertifikatslehrgänge der PHZH: «Literalität» und «DaZ» (Expertenweiterbildungen für Lehrpersonen)
- Schulinterne Weiterbildung von PHZH und HfH zu:
 - Literalität
 - Deutsch als Zweitsprache
 - Beobachten und Beurteilen
 - Hochdeutsch



literarische Angebote

- Erneuerung der Bibliotheksbestände mit Angeboten der Bibliomedia Schweiz
- Autorenlesungen und Schreibwerkstätten der Fachstelle schule&kultur



Schulinterne Weiterbildung

Jede Schule im Kanton Zürich hat während der Volksschulgesetz-Umsetzung Anrecht auf vergünstigte schulinterne Weiterbildungshalbtage, die von den pädagogischen Hochschulen (PHZH und HfF) angeboten werden. Der Kanton beteiligt sich pro Halbtage mit Beiträgen von CHF 400.–, die Gemeinde mit 200.–. Vier Themen der Sprachförderung stehen zur Wahl: Literalität, Deutsch als Zweitsprache, Beobachten und Beurteilen von Sprachleistungen sowie Hochdeutsch. Die Hochschulen stellen vor dem Weiterbildungshalbtage ein einfaches Formular zur vorgängigen Standortbestimmung zur Verfügung. Für die Standortbestimmung zu «Literalität» und «Deutsch als Zweitsprache» sollen auch die «Qualitätsmerkmale zur Sprachförderung» (siehe S. 12) genutzt werden.

www.volksschulamt.zh.ch

→ Umsetzung neues Volksschulgesetz
→ Unterstützungsleistungen → Broschüre Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote

www.phzh.ch

→ Weiterbildung → Umsetzung Volksschulgesetz → Unterstützungsleistungen

www.hfh.ch

→ Weiterbildung → Umsetzung Volksschulgesetz Kt. ZH → Unterstützungsleistungen

Handbücher und Lehrmittel

Die Handbücher «Leseknick-Lesekick» und «Sprachenvielfalt in Schule und Bibliothek» (siehe S. 12) helfen Kollegien, ihre literale Förderung praxisnah und auf verschiedenen Ebenen weiterzuentwickeln. Ein Handbuch zur Wortschatzförderung im Unterricht soll 2008 im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich erscheinen. DaZ-Lehrmittel sind beim Lehrmittelverlag Zürich erhältlich (weitere Hilfsmittel siehe S. 12).

DaZ-Sprachstands-instrumentarium

Auf das Schuljahr 2008/09 steht ein verbindliches DaZ-Sprachstandsinstrumentarium zur Verfügung (siehe S. 13), das zum einen eine individualisierende Förderplanung ermöglicht. Zum anderen bietet es Kriterien, anhand derer Kinder und Jugendliche in den Aufnahmeunterricht und in Aufnahmeklassen eingewiesen werden.

Angebote von Fachstellen zur Literaturförderung

Zur Unterstützung ihrer Schulprogrammarbeit können Schulen die vielfältigen Angebote der kantonalen Fachstelle schule&kultur und der Bibliomedia Schweiz (der «Bibliothek der Bibliotheken») nutzen. Eine weitere wichtige Stelle für Informationen und Kursangebote zur Literatur ist das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien, SIKJM (für Adressen siehe S. 23).

Aufwand und Mittel

Der zeitliche und finanzielle Aufwand für die Arbeit zum pädagogischen Schwerpunkt ist im Voraus zu planen.

Zeitaufwand

Ein auf Nachhaltigkeit angelegtes Sprachprojekt erstreckt sich über drei bis fünf Jahre. Die dabei anfallende Arbeit wird in die Jahresplanung aufgenommen. Sie verursacht der Schulleitung und den Lehrpersonen innerhalb ihres allgemeinen Berufsauftrags einen Zeitaufwand, den sie im Rahmen der Projektplanung im Voraus definieren und dessen Einhaltung sie überprüfen müssen. Themenverantwortliche, die Projekte leiten, können aus dem Gestaltungspool entschädigt werden.

Der zeitliche Aufwand für die Entwicklungsarbeit in der Sprachförderung könnte beispielsweise so aussehen:

- Das ganze Kollegium widmet jährlich zwei Halbtage den gemeinsamen Entwicklungsarbeiten zum Programmschwerpunkt Sprache. Einer der zwei Halbtage ist der Evaluation und der Überarbeitung der Planung gewidmet.
- Zusätzlich plant das Kollegium jährlich zwei halbtägige schulinterne Weiterbildungen ein. Je nach gewählten Fördermassnahmen betreffen diese die gesamte Lehrerschaft (etwa bei einer Information zu Sprachstandserhebungen) oder nur einen Teil (z. B. nur Mittelstufenlehrpersonen, die sich in Wortschatzförderung kundig machen).
- Einzelne Arbeitsgruppen brauchen Zeit für die Entwicklungsarbeit sowie für die

Vor- und Nachbereitung der Weiterbildungen.

- In den Teamsitzungen und Schulkonferenzen werden Zeitfenster für die Arbeitsgruppen eingerichtet, die über den Fortschritt ihrer Arbeit berichten und das Kollegium um grünes Licht für weitere Schritte bitten (erfahrungsgemäss bewährt es sich auch sehr, wenn die Schulkonferenz regelmässig, beispielsweise vier Mal jährlich, Sitzungen zu den pädagogischen Themen der Schulprogrammarbeit durchführt).

Finanzen

Mit Entwicklungsprojekten zur Sprachförderung entstehen Kosten. Gemeinden und Schulen sind eingeladen, diese zu budgetieren und Mittel dafür zu bewilligen. Interne Weiterbildungen, die über den Rahmen des kantonalen Unterstützungsangebots hinausgehen, finanzieren die Gemeinden selbst.

Beispiel: Erstes Jahr der Programmarbeit in der Schule Muster

(Projekt Kindergarten / 1.–2. Klasse und Projekt Mittelstufe, siehe S. 18–19)

Jahresbudget für das Projekt Sprachförderung (Bereitgestellter Betrag aus dem Schul- und Gemeindebudget)	
Zwei halbtägige Weiterbildungen à 600.– für Lehrpersonen des Kindergartens und der Unterstufe mit 1 Fachperson der PHZH (Finanzierung: vergünstigtes Angebot schulinterner Weiterbildung im Rahmen der VSG-Umsetzung: 200.– pro Halbtage zahlt die Gemeinde, 400.– der Kanton)	400.–
Zwei halbtägige Weiterbildungen der Mittelstufenlehrpersonen zur Schreibförderung mit 1 Fachperson der PHZH: 240.–/Std. (Finanzierung: Schul- bzw. Gemeindebudget)	1440.–
Anschaffung der LEZUS-Ordner für Kindergärtnerinnen (5 à 132.–) (Finanzierung: Schul- bzw. Gemeindebudget)	660.–
Elternabend der Kindergärten und ersten Primarklassen: Wie unterstützen Eltern eine gute Sprachentwicklung zuhause? (Finanzierung: Schul- bzw. Gemeindebudget)	300.–
Anschaffung von besonderen Lektüren für Knaben und DaZ-Kinder (Sachtexte, Bildwörterbücher) (Finanzierung: Bibliothekskredit der Schule)	500.–
Total	3300.–

Informationen und Dienstleistungen

Volksschulamt

Kantonale Projekte «Literalität – Lesen, Schreiben, Wortschatz» und «Sprachförderung für zweisprachige Schülerinnen und Schüler (DaZ / HSK)»

Sektor Interkulturelle Pädagogik
Walchestr. 21 | 8090 Zürich
Tel. 043 259 53 61 | Fax 043 259 51 31
ikp@vsa.zh.ch

Dienstleistungen:

- Auskünfte und Kurzberatungen per E-Mail und Telefon
- Vermittlung weiterer Partner der Schulen (Institute zur Leseförderung, Praxisfachleute aus Schulen, Praxisfachleute für Bibliotheken, Fachleute und Fachverbände für Deutsch als Zweitsprache, Trägerschaften der HSK-Kurse)
- Information und Öffentlichkeitsarbeit
- Förderung des Austauschs und der Vernetzung unter den Schulen und Bibliotheken
- Handreichungen, Qualitätsmerkmale, Materialien, Praxisbeispiele, Adressen

 www.volksschulamt.zh.ch

→ Pädagogische Themen → Unterricht → Sprachen → Literalität oder DaZ

Fachstelle schule&kultur

Elisabethenstr. 43 | 8090 Zürich
info@schuleundkultur.ch
Tel. 043 3 222 444 | Fax 043 3 222 433

Dienstleistungen:

- Autorenlesungen
- Schreibwerkstätten
- Theaterfestival «Blickfelder»

 www.schuleundkultur.ch

Pädagogische Hochschule Zürich

Departement Weiterbildung und Nachdiplomstudien | Birchstr. 95 | Postfach | 8090 Zürich
Tel. 043 305 50 20 | E-Mail: wbs@phzh.ch

Dienstleistungen: Zentrale Weiterbildungen

- «Literalität – Lesen und Schreiben in Schule und Alltag» (ZLG)

- «Deutsch als Zweitsprache, DaZ» (ZLG)
- «Heimatliche Sprache und Kultur, HSK» (ZLG sowie obligatorisches Einführungsmodul)

 www.phzh.ch

→ Weiterbildung → Weiterbildungsstudiengänge → Zertifikatslehrgänge

Departement Beratung und Schulentwicklung
Birchstr. 95 | Postfach | 8090 Zürich
Tel. 043 305 50 40 | Fax 043 305 50 41
E-Mail: bs@phzh.ch

Dienstleistungen: Interne Weiterbildungen

Im Rahmen der VSG-Umsetzung halbtägige Module für schulinterne Weiterbildung (finanziert von Kanton und Gemeinde) zu:

- Literalität
- Deutsch als Zweitsprache
- Beobachten und Beurteilen von Sprachleistungen
- Hochdeutsch

 www.phzh.ch

→ Weiterbildung → Umsetzung Volksschulgesetz

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Departement Weiterbildung
Schaffhauserstrasse 239 | 8057 Zürich
Tel. 044 317 11 11 | Fax 044 317 11 10
info@hfh.ch

Dienstleistungen:

- Im Rahmen der VSG-Umsetzung halbtägige Module für schulinterne Weiterbildung (finanziert von Kanton und Gemeinde) zu: Deutsch als Zweitsprache

 www.hfh.ch

→ Dienstleistungen → Umsetzung Volksschulgesetz Kt. ZH → Unterstützungsleistungen

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

Räffelstrasse 32 | Postfach | 8045 Zürich
Tel. 044 465 85 85

 www.lehrmittelverlag.com

Angebote:

- Handbücher und Lehrmittel zur Förderung des Lesens und Schreibens und zu Deutsch als Zweitsprache
- Mehrsprachige Bilder- und Erstlesebücher

Bibliomedia Schweiz

Rosenweg 2 | 4500 Solothurn | Tel. 032 624 90 20
Fax 032 624 90 28 | solothurn@bibliomedia.ch

 www.bibliomedia.ch

Dienstleistungen

- Erneuerung der Bibliotheksbestände der Schulen
- Ausleihe an Schulen von thematischen Bücherbeständen, von Kamishibai, von Büchern in acht Sprachen u. a. m.

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM)

Zeltweg 11 | 8032 Zürich | Tel. 043 268 39 00

 www.sikjm.ch

Dienstleistungen

- Schweizer Erzählacht, «Ton ab, Buch auf», Bücherraupe usw.
- Kurse und Weiterbildungen zur Leseförderung
- Publikationen zur aktuellen Kinder- und Jugendliteratur, u. a. «Buch und Maus»

Verein Zürcher Lehrpersonen Deutsch als Zweitsprache

 www.vzl-daz.ch/home.html

Trägerschaften und Lehrpersonen HSK

 www.vsa.zh.ch

→ Interkulturelle Pädagogik, HSK

HSK-Lehrerinnen und -Lehrerverein des Kantons Zürich (HSK-LVZH)

Mitglieder des Vereins sind HSK-Lehrpersonen aller Trägerschaften.

 www.hsk-lehrpersonen.ch

Kontakt: info@hsk-lehrpersonen.ch

